



# STADT / BILD

EIN LESEBUCH

BERLINISCHE  
GALERIE

DEUTSCHE BANK  
KUNSTHALLE

KW INSTITUTE FOR  
CONTEMPORARY ART

NATIONALGALERIE -  
STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN

## Inhalt

- |  |  |   |  |   |  |
|--|--|---|--|---|--|
| <p><b>4</b><br/>Apropos Berlin<br/>INTERVIEW MIT<br/>MICHAEL MÜLLER,<br/>DER REGIERENDE<br/>BÜRGERMEISTER<br/>VON BERLIN</p> | <p><b>22</b><br/>Gleitende Bilder,<br/>identitätsprägende<br/>Städte und нрóс<br/>мáм<br/>LÉA LESCURE</p>  | <p><b>50</b><br/>Teppichkomplexe<br/>oder VIER<br/>MARIE GAMILLSCHEG</p>  | <p><b>84</b><br/>Berlin, Paris,<br/>New York<br/>JÖRG FAUSER</p>                                   | <p><b>116</b><br/>07:57 – Lassen Sie<br/>uns über Berlin re-<br/>den ich hab emeine<br/>enge zu. Aktuelle<br/>Stimmung erregt<br/>DANIEL CREMER</p> | <p><b>156</b><br/>Impressum/<br/>Imprint</p> |
| <p><b>6</b><br/>Apropos<br/>STADT/BILD<br/>THIBAUT DE<br/>RUYTER/JÖRG<br/>SUNDERMEIER</p>                                    | <p><b>28</b><br/>Apropos Arno<br/>Brandlhuber: Die<br/>Ruine als Anti-<br/>Form<br/>THOMAS KÖHLER</p>      | <p><b>54</b><br/>In Spreeathen<br/>ANNETT GRÖSCHNER</p>   | <p><b>86</b><br/>Ungeheuer von<br/>Helsinki<br/>OLGA MARTYNOVA</p>                                 | <p><b>120</b><br/>Always Talk to<br/>Strangers<br/>SARAH DIEHL</p>  |  |
| <p><b>10</b><br/>Stuttgart in<br/>Tbilissi. Unter-<br/>gänge der neo-<br/>lithischen Stadt<br/>STEPHAN WACKWITZ</p>          | <p><b>40</b><br/>Zum Städtezwil-<br/>lingsprogramm<br/>der TERCCON<br/>AG (Dementi)<br/>KATHRIN RÖGGLA</p> | <p><b>60</b><br/>Die geilen Säue<br/>im Sitzungssaal.<br/>Ein 70er Jahre<br/>Sexfilm (leider<br/>für heute)<br/>JOVANA REISINGER</p>                                  | <p><b>90</b><br/>Monkey Business<br/>FILIPA RAMOS</p>  | <p><b>124</b><br/>Apropos Fluids.<br/>A Happening by<br/>Allan Kaprow,<br/>1967/2015<br/>(mit Anhang)<br/>LISA MAREI SCHMIDT</p>                    |  |
| <p><b>18</b><br/>Wikinger und<br/>Karavellen<br/>MANUEL KARASEK</p>  | <p><b>44</b><br/>Stille Örtchen<br/>LUC OGGIER</p>   | <p><b>72</b><br/>Apropos Xenopolis:<br/>Eine Avantgarde-<br/>Lektüre<br/>SIMON NJAMI</p>  | <p><b>94</b><br/>Apropos<br/>Dschungel-Text<br/>ELLEN BLUMENSTEIN</p>                              | <p><b>144</b><br/>Almaty: Versteck-<br/>spiel mit der<br/>Geschichte<br/>YULIYA SOROKINA</p>  |  |
|  |  | <p><b>110</b><br/>Kleine Geschichte<br/>des Organisierten<br/>Gebrechens – über<br/>Schnorrer in der<br/>Polis, in Klagenfurt<br/>und Berlin<br/>KARSTEN KRAMPITZ</p> | <p><b>114</b><br/>Japan in der DDR:<br/>Das Interhotel<br/>Mercur in Leipzig<br/>TAMAMI IINUMA</p> | <p><b>148</b><br/>Zwei Städte<br/>MANJA PRÄKELS</p>   |  |
|  |  |   | <p><b>150</b><br/>Aus dem<br/>Gröbsten raus<br/>ANKE STELLING</p>                                  |   |  |

# Apropos Berlin

MICHAEL  
MÜLLER

## **Gibt es einen Ort in Berlin, an dem Sie sich wie in einer anderen Stadt fühlen?**

Am Gendarmenmarkt habe ich den Eindruck, dass ich auch in einer anderen Stadt als Berlin sein könnte. Nicht weil er mit seinen Prachtbauten ein prägnanter und einzigartiger Ort wäre. Ein Areal mit solchen Zuschreibungen findet man sicherlich als Wahrzeichen in vielen bedeutenden Metropolen. Der Gendarmenmarkt verkörpert aber für mich besondere Weite, großstädtisches Flair und gleichzeitig ganz viel Geschichte. Dass der Gendarmenmarkt zum Beispiel gut und gern nach London passt, zeigen die 2003 entstandenen Aufnahmen für den Film „In 80 Tagen um die Welt“ mit Jackie Chan. Gleich zu Beginn des Films ist der Gendarmenmarkt im Herzen Berlins von der Ostseite zu sehen – man sieht: Berlin geht an dieser Stelle auch als London im 19. Jahrhundert durch.

## **Gibt es einen Ort in einer anderen Stadt, der Ihnen das Gefühl von Berlin vermittelt?**

Ein „Berlin-Gefühl“ habe ich sehr stark in New York. Jedes Viertel in New York hat seinen speziellen Charme, es gibt verschiedenste „Kieze“, die alle ihren eigenen Charakter haben. Wir haben Nord-Neukölln genauso wie den Klausenerplatz-Kiez, und New York hat so unterschiedliche Ecken wie Brooklyn-Williamsburg oder Greenwich Village in Manhattan. Das kommt dem Charakter und dem Lebensgefühl von Berlin sehr nahe. Und in einigen Vierteln dieser Stadt kann man schon denken, dass man in Berlin ist. Bemerkenswert sind auch die vielen Grünanlagen und die Parks in beiden Städten, auch spannende neue wie der Highline Park. Und nicht zuletzt hat der öffentliche Personennahverkehr in Berlin die gleiche wichtige Bedeutung wie in New York: Die Verkehrsnetze bilden quasi die Lebensadern beider Städte.

**Berlin ist wahrscheinlich eine der Städte, die die größte Menge an Bildern für die Geschichte des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat (von Reichstagsbrand, Sprengung des Schlosses, JFK am Rathaus Schöneberg über den Fall der Mauer bis hin zur**

## **Errichtung der Schlossfassade nach alten Plänen). Welches Bild würden Sie wählen, um Ihren Eindruck von der Stadtgeschichte zu veranschaulichen?**

Mir kommt dabei sofort das Bild der Lichtgrenze in den Sinn. Die Lichtgrenze war das zentrale Element rund um die Feiern zum 25. Jahrestag des Mauerfalls im November 2014, der Begriff selbst wurde zum „Wort des Jahres 2014“ gekürt. Viele Aspekte der im Wortsinne wechselvollen Geschichte unserer Stadt sind in der Installation der Designerbrüder Bauder zu finden. Die offenen und transparenten Elemente spiegeln aus meiner Sicht auch toll das Wesen und Lebensgefühl Berlins wider, und die großartige Atmosphäre in der Stadt während der drei Tage im November bestätigt das genauso.

## **Sie haben lange als Senator für Stadt und Stadtentwicklung gewirkt. In welchem Bild zeigt sich für Sie die Zukunft Berlins?**

Die Zukunft unserer Stadt ist für mich besonders im Park am Gleisdreieck sichtbar. Es ist ein wahrer Berliner Ort: Die ehemalige Brache ist heute nach der langen Phase wirtschaftlicher Nutzung zu einem lebendigen, lebenswerten Raum geworden, an dem man sich zu Hause fühlen kann. Die alten Bahnanlagen der ehemaligen Potsdamer und Anhalter Güterbahnhöfe sind heute ein öffentlich zugänglicher Park, an den Rändern sind Wohnquartiere entstanden und entstehen noch weiter. Die Begrünung und die neue Bebauung stehen nun für eine neue urbane Ausrichtung. Einige Elemente und auch Exponate

des angrenzenden Technikmuseums geben noch Zeugnis von den Zeiten alter Nutzung, vieles ist sichtbar und anschaulich geblieben. Dieser Park ist vieles: Grün, Wohnen, Technik. Hier treffen wesentliche Elemente unserer Stadt zusammen. Dieser Park zeigt, wie Neues, Wertvolles entsteht, ohne das Alte zu vergessen. Und er zeigt, dass Berlin stetigem Wandel unterworfen ist, den die Stadt und ihre Bürger gemeinsam gestalten. So kann Zukunft entstehen.

Michael Müller ist Regierender Bürgermeister von Berlin.

# Apropos

## STADT / BILD

### THIBAUT DE RUYTER / JÖRG SUNDERMEIER

Das Buch „Das Bild der Stadt“, 1960 von dem amerikanischen Stadtplaner Kevin Lynch geschrieben, gilt heute als Standardwerk für Architekten und Stadtplaner gleichermaßen. In diesem Buch zeigt Lynch auf, dass Einwohner (und Nutzer) von Städten kognitive Karten entwickeln, die auf Wegen, Grenzlínen, Bereichen, Brennpunkten und Merk- oder Wahrzeichen beruhen. Mit anderen Worten: Wir kennen eine Stadt aufgrund der Art, in der wir uns in ihr bewegen; aufgrund der ge-

bauten oder natürlichen Elemente, die unser Fortschreiten aufhalten; aufgrund von Bezirken, die sich durch einen gemeinsamen Charakter definieren; durch Kreuzungen von Straßen (und Wegen) und durch bemerkenswerte Bauwerke. Sobald die Nutzer diese Informationen mehr oder weniger bewusst gesammelt haben, werden sie ihren Weg nicht nur physisch, sondern auch mental finden. Sie werden ein Bild der Stadt besitzen.

Der deutsche Begriff „Stadtbild“ kann als „image of a city“ ins Englische übersetzt werden und ist in dieser Hinsicht ein Kind von Lynchs Theorien. Aber inzwischen haben drei Entwicklungen stattgefunden, die Lynch nicht vorhersehen konnte: die drastische Vermehrung von Bildern nach der Erfindung der digitalen Fotografie, die Entwicklung online verfügbarer Karten und satellitenbasierter Ortung, die Globalisierung von Architektur und Stadtplanung. Heute können wir jede Stadt virtuell per Computer und Internet besuchen und gefahrlos in ihre dunkelsten Ecken schauen. Andererseits brauchen wir nur unser Smartphone einzuschalten, um zu wissen, „wo wir sind“ und „wie wir am schnellsten irgendwohin gelangen“, wobei wir der Information wie in einer Schnitzeljagd folgen, ohne aber eine mentale Karte zu entwickeln. Architekten schließlich produzieren einerseits extrem anonyme und alltägliche städtische Räume, während sie andererseits spektakuläre Bauwerke ohne Bezug zu ihrer geografischen oder kulturellen Umgebung gestalten – und machen Wahrzeichen damit so international, so austauschbar, dass wir nicht länger wissen, wohin sie gehören.

Damit gewinnt die Auffassung vom „Bild einer Stadt“ oder dem Stadtbild an Relevanz für die bildende Kunst. In einer Zeit, in der das unbewusste Kartieren von Stadt zunehmend an Bedeutung verliert, lehren uns Künstler in sensibler,

wahrnehmender, offener und physischer Weise auf die Stadt zu blicken. Mit dem Konzept der Psychogeografie und ihrer berühmten Karte „The Naked City“ hatten die Situationisten bereits 1957 ein Instrumentarium vorgeschlagen, um Städte auf abenteuerliche Weise zu entdecken. Viele Performances seit den 1970er Jahren fanden im öffentlichen Raum statt, nicht um Aufmerksamkeit zu erregen, sondern um sich mit politischen Fragen auseinanderzusetzen (man denke an Arbeiten von Jiří Kovanda, VALIE EXPORT, Wolf Vostell oder Sanja Iveković).

Wie (und warum) entwerfen wir heute ein Stadtbild? Das Stadtmarketing braucht beständig Bilder, die die historische Schönheit, die aktuelle Dynamik und die Innovation einer Stadt bewerben (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Sinne der Werbung zusammenführend). Zugleich wurde in Deutschland der Begriff Stadtbild genutzt, um die Rekonstruktion längst vergangener Wahrzeichen zu rechtfertigen und einen Konservatismus in der Architektur zu begünstigen. Priorität wird der Stadt als Ganzem und nicht einzelnen Gebäuden gegeben, angeblich um ein Zusammengehörigkeitsgefühl in sowohl funktionaler als auch ästhetischer Hinsicht zurückzubringen.

Mehr als 50 Prozent der Weltbevölkerung leben momentan in Städten oder städtischen Gebieten. Die Stadtplanung hat Zusammenballungen von Städten hervorgebracht, die durch Autobahnen mit Einkaufszentren verbunden und in denen die „alten“ Stadtzentren nur noch Touristenattraktionen sind, die ein Bild von Tradition und Geschichte liefern.

Almaty, die ehemalige Hauptstadt von Kasachstan, hat eine mehr oder weniger exakte Kopie des Eiffelturms, Paris hat eine Miniaturausgabe der Freiheitsstatue, und die Londoner Tower Bridge kann man auch in der chinesischen Stadt Suzhou finden. Architektonische Nachbildungen sind zum Gemeinplatz geworden, aber es gelingt ihnen nicht, das Gefühl der Verlagerung zu produzieren, das man erwarten würde. Sie sind schlicht Objekte.

Vor einigen Jahren wurde Thibaut de Ruyter von einem japanischen Freund in die Berliner Lohmühlenstraße geführt, um die dort blühenden Kirschbäume zu bewundern, die das Geschenk eines japanischen Fernsehsenders aus den 1990er Jahren sind. Unter diesen rosa Blüten zu spazieren, ist ein sehr seltsames Moment, das mannigfaltige Bilder entstehen lässt, da man Kirschblüten unbewusst mit Japan assoziiert. Das Stadtbild wird hier nicht von einer Nachbildung geformt, sondern von einer tiefen und subtilen Transformation eines Elements: der Vegetation.

Dieser Spaziergang könnte eine sehr einfache Antwort auf die Frage sein: „Wo findet sich Tokio in Berlin?“ Man könnte die gleiche Frage aber auch, eine Zeitreise vorschlagend, auf einer historischen Ebene stellen: „Wo findet sich die Deutsche Demokratische Republik in der Bundesrepublik Deutschland?“ Das Stadtbild ist eine Möglichkeit, sich in unserer städtischen Umgebung zu verliehen und die Städte neu zu erforschen, die wir so auswendig zu kennen glauben.

Dieser Frage nachgehend, haben wir, als wir dieses Buch konzipierten, an die Stadtbuch-Reihe des Verbrecher Verlags gedacht, deren Cover stets eine Fotografie der Journalistin und Kuratorin Meike Jansen zierte. Der Witz dabei lag darin, dass das Foto jeweils etwas zeigte, was man sofort mit Köln, Marburg an der Lahn, Bremen oder Frankfurt am Main verbinden konnte – was dort aber gar nicht

existiert. Bis heute erreichen den Verlag E-Mails von Verzweifelten, die versucht haben, die auf dem „Bremenbuch“ abgebildete Statue in Bremen zu finden. Doch es zeigt eine Ansicht des Giordano-Bruno-Denkmal auf dem Campo de' Fiori in Rom. Dass aber sogar eingeborene Bremer sich auf die Suche nach dem Denkmal gemacht haben, zeigt, dass das Bild der Stadt sich nicht unbedingt am Konkreten festmacht. Unsere Freundin Meike Jansen, die gewissermaßen die Ideengeberin für dieses Buch war, ist während der Arbeit an der Publikation gestorben. Daher ist es ihr gewidmet.

An diesem Konzept haben wir uns orientiert und verschiedene Autorinnen und Autoren gebeten, uns Texte zu schicken, in denen es um die Frage geht, wie viel von der Stadt X in der Stadt Y zu finden ist. Es sind dabei sehr unterschiedliche Texte entstanden, die zeigen, wie vielfältig man ein Stadtbild interpretieren kann.

Zugleich finden sich selbstverständlich auch ausführliche Texte und Bildstrecken zu den Ausstellungen in der Berlinischen Galerie, der Deutschen Bank KunstHalle, im KW Institute for Contemporary Art und in der Nationalgalerie zum alles überformenden Thema „STADT/BILD“. All diese Texte und Bildstrecken durchmischen und verbinden sich zu einer großen Betrachtung des Stadtbildes – die selbstverständlich noch immer nicht vollständig ist und auch nicht abschließend endgültig sein kann.

Die Texte, die sich konkret auf die jeweiligen Ausstellungen beziehen, sind im Titel an dem Wort „Apropos“ zu erkennen – und finden sich immer vor den zugehörigen Bildstrecken. Und da wir dieses Lesebuch als eine Art fünfte Ausstellung im Rahmen der „STADT/BILD“-Ausstellungen konzipiert haben, ist auch dieser Text mit einem „Apropos“ überschrieben.

In einer Zeit massiver digitaler Bildproduktion arbeiten unsere Autorinnen und Autoren mit dem Wort, um ihre berührenden, lustigen oder korrumpierten Visionen der Stadt zu vermitteln. Wir wissen alle, dass durch Worte erzeugte Bilder manchmal stärker und nachhaltiger sein können als die visuellen Eindrücke der alltäglichen Bilderflut. Daher dieses Lesebuch.



## BREMENBUCH



**Bremenbuch**  
Mit einem Foto von Meike Jansen



## KÖLNBUCH



**Kölnbuch**  
Mit einem Foto von Meike Jansen



## MARBURGANDERLAHNBUCH



**Marburganderlahnbuch**  
Mit einem Foto von Meike Jansen



## FRANKFURTMAINBUCH



**Frankfurtmainbuch**  
Mit einem Foto von Meike Jansen

Thibaut de Ruyter ist Kunst- und Architekturkritiker und Kurator und lebt in Berlin.  
Jörg Sundermeier ist Publizist und Verleger und lebt in Berlin.